

Audible-Serie Memo | Chiara Schiavinato

Sprechprobe

Der folgende Text ist eine der insgesamt 10 Folgen der ersten Staffel Memo. Grün markiert sind die Stellen, die für die Sprechprobe aufgenommen und eingereicht werden sollen.

Intro

Black Mirror meets True Crime: Die audible Originals Audio-Serie Memo erzählt die Geschichte eines Journalisten, der nach einem Autounfall die Erinnerung verliert und bei der Rekonstruktion der Ereignisse herausfindet: Die Amnesie war kein Zufall.

Aufgemacht wie ein dokumentarischer Podcast soll die Serie so authentisch wie möglich wirken. Die erste Staffel (10 x 45 Minuten) wird im Zeitraum zwischen Oktober und Dezember 2020 in Berlin produziert. Dafür werden SprecherInnen gesucht.

Projekt

Memo soll für die Hörer wie ein True-Crime-Podcast klingen, in dem die Geschichte von Sebastian Lamprecht rückblickend aufgearbeitet wird. Entsprechend ist die wichtigste Anforderung an die Sprecher: So authentisch wie möglich zu klingen.

In der ersten Staffel begleiten wir den nach einem Autounfall unter einer retrograden Amnesie leidenden Berliner Journalisten Sebastian Lamprecht (34) auf seinem Weg zurück ins Leben und bei der Suche nach der verlorenen Vergangenheit. Die Staffel setzt nach Sebastians Entlassung aus der Reha an und beschreibt die darauffolgenden Wochen.

Die übergeordnete Frage der Staffel lautet dabei: An welchem offensichtlich geheimen Projekt hatte er gearbeitet? Und wie kam es zu seinem Unfall? Jede der zehn Folgen liefert ein weiteres Puzzlestück zur Beantwortung dieser Fragen.

Sebastian findet heraus, dass ein innovatives Medizin-Unternehmen auf illegale und gefährliche Weise Erinnerungsprozesse ihrer Patienten blockiert. Die Idee eines manipulativen Eingriffs in unser Erinnerungsvermögen ist dabei in Black-Mirror-Manier kein absurdes Science-Fiction-Szenario, sondern das Weiterdenken aktueller Entwicklungen. Das spannende Thema Hirnforschung wird durch Sebastians Kampf um die Rückeroberung der eigenen Erinnerungen erlebbar.

Folge 2 | Das sprechende Lied (1x02)

Audible Studios präsentiert ein Audible Original: Memo. Von Philipp Reinartz.

---- TEASER START ----

SEBASTIAN [*Audiotagebuch Tag 7*]: Ich bin da rein und auf einmal war das wirklich wie automatisch. Als ich einmal da drin stand, musste ich auch gar nicht mehr überlegen, wo ich jetzt suchen muss. Ich habe direkt in das Regal gegriffen, in dem das Toilettenpapier und die ganzen Putzmittel, Spülmittel liegen ... und diesen Korb gesehen, wo wir so ganz selten genutzte Sachen drin haben ... Silikonspritze für Fugen und Luftpolsterfolie ... und da drunter war dann ... tatsächlich die Box mit meinen Bändern.

PHILIPP: Sebastian Lamprecht hatte sie endlich wiedergefunden. Die Audio-Tapes, auf denen der Journalist seine Recherchen festgehalten hatte. Und die ihm helfen sollten, die Erinnerung an die Zeit vor seinem Unfall zurückzugewinnen. Doch es gab ein Problem.

SEBASTIAN: Ich bin die Beschreibungen durchgegangen auf den Zetteln und die Daten und es kam mir alles total vertraut vor. Und dann habe ich irgendwann gemerkt, dass mir deshalb alles vertraut vorkam, weil fast alle Bänder aus der Zeit waren, an die ich mich erinnert habe.

PHILIPP: Aus den entscheidenden Wochen vor dem Unfall gab es kein einziges Band. Für Sebastian stellte sich also nicht nur die Frage, warum seine Tapes überhaupt in der Abstellkammer versteckt waren. Sondern auch, wieso es genau aus der Zeit vor dem Unfall nichts gab.

SEBASTIAN: Daher gibt es für mich eigentlich nur zwei Möglichkeiten: Entweder ich habe in den Wochen vor dem Unfall nichts aufgenommen und auf den Bändern, die ich jetzt gefunden habe, ist irgendwas Relevantes drauf. Oder ich *habe* in den Wochen vor dem Unfall was aufgenommen, aber die Bänder sind weg.

Und wenn ich ganz ehrlich bin: Das glaube ich eher.

---- TEASER ENDE ----

---- INTRO START ----

(Intro-Musik-Auftakt, Beat)

PHILIPP: Das ist die Geschichte eines Journalisten auf der Suche nach der verlorenen Zeit. Seiner Zeit. Die Story von einem, der sich nicht erinnert. Und von anderen, denen das gerade recht ist. Von einem, der immer tiefer gräbt. Und mehr findet, als er darf. Bis am Ende jemand tot ist. Mein Name ist Philipp Reinartz: Willkommen bei Memo.

(Intro-Musik, Homeland-Style, Crimetown-Style: über der Musik Zitate aus der Serie)

DR. MERSEBURGER: Sowas kommt schon mal vor, aber in dem Ausmaß ... das ist schon wirklich selten.

SEBASTIAN: Und ich bin daher jetzt auf der Suche nach Möglichkeiten, wie ich diese Erinnerung irgendwie zurückbekommen kann.

DR. SHEHORY: Und Ihre Erinnerung ist ja nicht weg, Ihnen fehlt ja nur die Eintrittskarte.

SEBASTIAN: Ich bin da rein und auf einmal war das wirklich wie automatisch. Dass ich dann, als ich einmal da drin stand, auch gar nicht mehr überlegen musste.

LARISSA: Und dass wir uns wieder hatten, das war ihm irgendwie egal.

DR. SHEHORY: Was wir machen müssen, ist: Anker setzen.

SEBASTIAN: Ich war irgendwann total drin. Hab dann die Augen zu gemacht und mich einfach so selbst von oben gesehen.

DR. MERSEBURGER: Aber er war sehr ... entschlossen.

SCHMITT: Und die meinten dann: Wir haben hier einen Toten, Mitte 30. Und einen dringend Tatverdächtigen, auch in dem Alter.

SANDRO: Ich mach meinen Job. Ich muss nicht andern ans Bein pissen, um glücklich zu sein.

SEBASTIAN: Das war total komisch, weil ich nicht wusste, ob das jetzt eine Erinnerung ist oder ein Traum oder eine Fantasie, aber das wirkte auf jeden Fall total real.

DR. SHEHORY: Es ist so unendlich viel möglich. Und wir schaffen es immer wieder, unser Gehirn zu überlisten.

SCHMITT: Und dann meinten die: Aber du hattest doch mit diesem Sebastian Lamprecht zu tun? Und dann habe ich gesagt: Ja?

---- INTRO ENDE ----

PHILIPP: 10. Juni. 39 Tage, bevor es passieren wird. Seit einer Woche war Sebastian wieder zuhause. Eine Woche, in der er vor allem damit beschäftigt gewesen war, seine Audio-Tapes wiederzufinden. Jetzt hatte er sie. Micro-Kassetten, aufgenommen mit seinem Diktiergerät. Ganz klassisch analog. Wieso er nicht schon lange auf digitale Speichermedien umgestiegen war? Nun ja, das hat mit diesem Mann hier zu tun.

WOLF FENZL [Rückblickendes Interview]: (Spulgeräusche, Tastenklicken) Olympus S-701. Da kotzt das Herz des digitalen Menschen (lacht hustend).

PHILIPP: Ja, ist nicht mehr so ganz ... äh ... zeitgemäß.

WOLF: Ja, schau dir das Ding doch mal an. Drei Tasten, Rec, Play, Stop. Dann noch dieser Schieberegler zum Spulen ... (Spulgeräusche) ... mehr ist es nicht. Keine Kamera, keine Firlefanz, könnten die Jungen wahrscheinlich nicht mal mehr bedienen.

PHILIPP: Und das ist das Modell, das Sebastian auch verwendet hat?

WOLF: Ja sicher. Hat er damals ja von mir bekommen.

PHILIPP: Wolf Fenzl lernte Sebastian 2012 kennen, als Sebastian als freier Mitarbeiter in einer Redaktion anfang, für die Wolf schon seit dreißig Jahren arbeitete. Wolf ist so ein Typ, für den der Ausdruck „Alter Haudegen“ erfunden wurde. Mitte 60, zerzauste graue Haare, Fünftagebart, furchiges Gesicht – aber zwei wache Augen, die gefühlt schon alles gesehen haben. Bei unserem Interview trägt er eine locker sitzende Stoffhose, darüber einen weiten dunkelgrünen Pulli.

Und er trinkt Kaffee. Und raucht. Und trinkt noch einen Kaffee. Und raucht wieder.

WOLF: (*Rauch ausatmend, Kaffeetassengeräusch*) Ich habe den irgendwie von Anfang an ins Herz geschlossen. Der war so anders ... heute kommen viele in die Redaktionen und denken, sie wären die größten. Und wollen hier eine neue Social Media Einheit und da Klickzahlen optimieren ... und der Sebastian war interessiert an Geschichten. Der wollte was bewegen. Und nicht groß Circus Roncalli machen. Das fand ich ... das hat mir imponiert.

PHILIPP: Und umgekehrt schien Wolf Fenzl großen Eindruck auf Sebastian gemacht zu haben. Wolf war Vollblut-Journalist, seit den späten 70er-Jahren arbeitete er für diverse Zeitungen im In- und Ausland. Nie als Festangestellter, seine Freiheit und Unabhängigkeit waren ihm heilig. Einen Namen gemacht hatte er sich trotzdem, als unbequemer Fragensteller, als einer, der da hingehet, wo es wehtut.

WOLF: Bei sowas habe ich denen dann immer gesagt: Ich habe hier was rausgefunden und ich werde das veröffentlichen. Ist mir scheißegal, mit wem ihr was für Abmachungen habt.

PHILIPP: Zu wem?

WOLF: Zum Redaktionsleiter oder manchmal auch zum Chefredakteur. Sowas war damals noch ein No-Go. Habe ich dem klar gesagt: Wenn ihr euch in die Hose schießt, weil ihr dann mit dem oder jenem kein Interview mehr bekommt, ist das eure Sache. Dann gehe ich zu einer anderen Redaktion und biete das denen an.

PHILIPP: Wolf schielte nie nach Ruhm und Geld. Er wollte den Mächtigen auf die Finger schauen. Das gefiel Sebastian. Und so wurde Wolf für ihn eine Art Mentor, ein väterlicher Freund. Wofür das Diktiergerät der beste Beweis war.

LARISSA [*Rückblickendes Interview*]: Das war schon strange, dass Sebastian mit diesem Oldschool-Ding immer unterwegs war. Der saß dann Abende lang an seinem Schreibtisch. Mich als Freundin haben ja alleine schon die Sounds wahnsinnig gemacht. Klicken, Spulen, Klicken. Ich habe ihn auch immer wieder gefragt: Willst du das nicht mal digital machen? Aber er

meinte: Ne, das funktioniert super so, ich mach das schon immer so, lass mich.

PHILIPP: Larissa akzeptierte es. Sebastians Gesprächspartner während seiner Recherchen meistens auch. Zumindest gibt es viele Bänder voller Material. Es sind vor allem Interviewmitschnitte, teilweise aber auch Aufnahmen, bei denen nur Sebastian spricht. Beschreibungen, von dem, was Sebastian in einer Situation sieht oder denkt, quasi als Erinnerungsstützen für die spätere Arbeit am Schreibtisch. Jetzt, da er sie wiedergefunden hatte, waren die Bänder für Sebastian noch viel mehr.

(Spulgeräusche)

SEBASTIAN [*Tape 27 Interviewbeginn*]: (*Hintergrundgeräusche, Tonbandsound*) Ja, Aufnahme läuft, 20.01.2017, stellen Sie sich gerne als erstes kurz vor mit Namen und Berufsbezeichnung, dann sind wir sicher, dass das im Beitrag später alles korrekt ist.

(Spulgeräusche)

SEBASTIAN [*Tape 36 Interviewfrage*]: (*Tonbandsound*) When was the first time that you got in touch with these guys?

[Spulgeräusche, Bandwechsel-Geräusch]

WUTBÜRGER [*Tape 48 O-Ton*]: (*Tonbandsound*) In Berlin, der Wohnraum, schweineteuer. Aber is mir auch eja. Dit wird sich allet von alleene rejeln. Dit macht die Bevölkerung. Isso. Dit war schon immer so.

SEBASTIAN [*Audiotagebuch Tag 8*]: Audiotagebuch Tag 8, Montagabend. Heute habe ich mich vor allem durch meine Tapes gehört. Also auch nicht alle, eher stichprobenartig. Weil ich schauen wollte, ob da irgendwas drauf ist, was so brisant ist, dass ich die versteckt habe. Und mir die Notiz mit der Kassette auf den Arm geschrieben habe.

PHILIPP: Wir haben Sebastian ja bereits als ordentlichen Menschen kennengelernt. Auch hier ging er ganz strukturiert vor. Er machte sich eine Liste. Mit allen Themen, an denen er gearbeitet hatte. Und er klopfte sie auch danach ab, wie viel Sprengstoff sie enthielten.

SEBASTIAN [*Audiotagebuch Tag 8*]: Da sind natürlich kritische und weniger kritische Geschichten dabei. Aber weil das ja alte Tapes sind, ist viel von dem auch schon veröffentlicht. Das hat also jetzt auch keine große Brisanz. Daher gehe ich eher davon aus, dass es noch andere Tapes gibt. Ich bin ja bei Verschwörungstheorien sehr vorsichtig, aber mir ging dann schon der Gedanke durch den Kopf: Habe ich über irgendjemanden recherchiert, der Dreck am Stecken hatte? Und der mitbekommen hat, dass ich den Unfall hatte? Und dann meine Bänder geklaut hat? Um da irgendwie weiterzukommen, muss ich halt wissen, was ich in den Wochen vor dem Unfall recherchiert habe – ob es davon Bänder gibt oder nicht. Ich werde ja an irgendwas gearbeitet haben.

PHILIPP: Die Bänder alleine halfen Sebastian also noch nicht weiter. Und Larissa?
Erinnern wir uns an ihr Statement zu Sebastians Verschwiegenheit:

LARISSA [*Rückblickendes Interview*]: Für ihn war seine Arbeit so sein Ding, das er komplett für sich behalten hat. Ich wusste dann manchmal sowas wie: Aktuell macht er ein Politikstück. Aber mehr als so ein Thema hat er nie kommuniziert. Und das auch eher selten. Das war für ihn fast so wie die Schweigepflicht bei einem Arzt. Die Schweigepflicht des Investigativ-Journalisten.

PHILIPP: Larissa konnte ihm also auch nicht viel sagen. Aber es gab zwei Menschen, mit denen Sebastian mehr über seine Arbeit sprach. Die beiden Journalisten, mit denen er sich ein Schreibbüro teilte. Den einen haben wir gerade schon kennengelernt: Wolf Fenzl.

WOLF [*Rückblickendes Interview*]: (*Außen-Atmo, Schlüsselgeräusch, Schritte*): Das lief ursprünglich über einen alten Kumpel von mir, der hier im Vorderhaus wohnt, noch alter Mietvertrag, der Glückspilz. Und der meinte, dass im Erdgeschoss Hinterhaus Büroräume freiwerden. Recht günstig, weil kein Straßenzugang und wenig Licht. Hat davor so ein Künstler drin gewohnt, ist also eine komplette Wohnung mit Küche, Badewanne, Dusche. Und da habe ich mal so im Bekanntenkreis rumgefragt. Sebastian hatte auch keine Böcke, immer zuhause am Schreibtisch zu sitzen. Und so sind wir hier gelandet.

(*Schritte, Hall*)

Hier links sind Toilette und Abstellkammer ... und hier der Büroraum ... da hinten dann noch die Teeküche.

PHILIPP: Und wo war Sebastians Schreibtisch?

WOLF: Der stand direkt hier, am Fenster.

PHILIPP: Mit „wenig Licht“ hatte Wolf nicht übertrieben. Der Büroraum war trotz zwei großen Fenstern zum Innenhof ziemlich dunkel. Vorderhaus und Seitenflügel raubten den Schreibern den Blick in den Himmel. Aber lange Holzdielen und die offene Küche machten den Raum trotzdem gemütlich.

PHILIPP: War er oft hier?

WOLF: Er war schon oft hier. Wobei er manchmal auch so drin war in seinen Themen, dass er dann auch zuhause weitergemacht hat. Der war dann ja wie im Tunnel. In so Situationen war ihm das hier zu unruhig, da musste er ganz für sich sein, da war ihm das hier schon zu viel Ablenkung.

PHILIPP: Am Tag neun nach der Entlassung aus der Reha war Sebastian auf jeden Fall hier. Nachdem er mit der Auswertung der Bänder alleine nicht weitergekommen war, packte er seine Liste ein und fuhr ins Büro. Zu Wolf. Und führte ironischerweise mit dem Mann, der ihm damals das analoge Aufnahmegerät geschenkt hatte, sein erstes nicht-analoges Interview.

WOLF [*Mitschnitt Interview Büro*]: Wie jetzt? Wo ist denn die Olympus?

SEBASTIAN: Du, nachdem ich letzte Woche ewig meine Bänder gesucht habe, mache ich das ab jetzt mit dem Handy.

WOLF:(*lachend*) Mann, Mann, Mann, Verräter.

PHILIPP: Es ist ein interessantes Gespräch zwischen den beiden. Denn man merkt Sebastian an, wie er noch mit sich und seiner Erinnerung kämpft. Auch Ereignisse, die vor der Zeit lagen, an die Sebastian sich gar nicht mehr erinnerte, konnte er noch nicht wieder ganz präzise einordnen.

SEBASTIAN: Und dann habe ich Anfang dieses Jahres doch noch was über diesen Typen gemacht, der die Stromzähler gefälscht hat.

WOLF: Mit den falschen Messwerten?

SEBASTIAN: Ja, ja.

WOLF: Ne, das hatteste glaube ich schon Ende letzten Jahres gemacht, da hast du Anfang des Jahres nur noch mal eine aktualisierte Version geschrieben nach dem Urteil.

SEBASTIAN: (*sich Notizen machend*) Stimmt, das war Ende letzten Jahres.

PHILIPP: Die meisten der Geschichten auf Sebastians Liste waren abgeschlossen. Keine Storys, an denen er in der Zeit vor dem Unfall hätte gearbeitet haben können. Und umgekehrt wusste Wolf von den unabgeschlossenen Geschichten wenig. Denn Sebastian erzählte erst von einer Recherche, wenn er etwas Handfestes hatte. Solange er noch einem Verdacht nachging oder eine These überprüfte, behielt er Geschichten für sich. Aber es gab wohl auch ein Thema, an dem die beiden zusammen gearbeitet hatten.

WOLF: Und dann die Nummer mit der gespaltenen Gesellschaft, das weißte aber noch?

SEBASTIAN: (*zögert*) Nee, was war das?

WOLF: Das haben wir zusammen gemacht. Das war so Anfang April. Da haste keine Erinnerung mehr dran?

SEBASTIAN: Sagt mir jetzt erst mal nix.

WOLF: Da wollten wir ein Radio-Feature machen. Darüber, was die Leute wirklich denken. Der Taxifahrer, die Bäckerin, der Typ am Tresen, die Putzfrau. Ohne die zu verurteilen für das, was sie wählen oder nicht wählen. Einfach hören, was sie von unserem Land denken. So eine Art Landkarte der Meinungen.

PHILIPP: Nein, Sebastian erinnerte sich auch nach Wolfs Erzählungen nicht daran. Aber er war hellhörig geworden. Sobald es politisch wurde, wurde es hitzig. Die Erfahrung hatte er als Journalist schon oft gemacht.

SEBASTIAN [*Audiotagebuch Tag 9*]: Ich hatte früher schon öfters Geschichten recherchiert, wo es um Radikalismus ging oder Populismus.

Und das waren immer die Themen, bei denen die Leute am schnellsten aggressiv wurden. Bei denen ich auch am meisten Zuschriften bekam oder Kommentare ... auch aus allen Lagern ... dann erwähnst du zum Beispiel entweder eine Straftat durch Flüchtlinge in deinem Artikel ... dann schreien die einen „Hetze“ und „Angstmacherei“ ... oder du erwähnst es nicht, dann schreien die anderen „Volksverräter“, „Lügenpresse“. Also man konnte sich bei solchen Themen immer sicher sein, dass nach spätestens zehn Kommentaren unter dem Artikel kein Mensch mehr über den Inhalt des Artikels diskutierte, sondern nur noch ideologische Grabenkämpfe ausgetragen wurden. Und als Wolf vorhin meinte, dass wir an einem Beitrag zu dem Thema gearbeitet haben, habe ich daher schon direkt gedacht: Hm, vielleicht sind wir da jemandem auf die Füße getreten, vielleicht fehlen deswegen Bänder.

PHILIPP: Das Gute war: Wolf hatte noch Tapes. Und die hörten sich die beiden an.

WOLF [*Mitschnitt Interview Büro*]: (*Sound Band einlegen*) Das war zum Beispiel dieser Taxifahrer, den wir mal nachts interviewt haben.

TAXIFAHNER [*Tape Taximitschnitt*]: Ach hör doch uff. Wir müssen *allen* helfen!? Jeder Deutsche muss *allen* helfen. Det is doch lächerlich. Die anderen Länder machen das nicht. Die sagen: Ne, machen wir nicht, unsere Bevölkerung will et nich. Und wir machen det. Wie wir nach Amerika jejangen sind ... die Leute, die wegjejangen sind, da sind wir in unseren Kulturkreis jejangen. Aber det hier is nicht der gleiche Kulturkreis, daher kommen doch die größten Probleme.

PHILIPP: Wolf und Sebastian hatten viele Leute interviewt, um ihr Stimmungsbild zu zeichnen. Sie gingen dabei dokumentarisch vor, ließen die Leute reden, widersprachen selten, so schwer es ihnen teilweise gefallen sein mag. Die Gesprächsatmosphäre war nie konfrontativ. Umgekehrt redete sich aber auch keiner um Kopf und Kragen, niemandem rutschte etwas heraus, was er lieber nicht gesagt hätte. Sebastians Gedanke, sich bei der Recherche vielleicht Feinde gemacht zu haben, lief dem ersten Eindruck nach ins Leere.

SEBASTIAN [*Mitschnitt Interview Büro*]: Erinnerst du dich denn, ob ich da auch Aufnahmen gemacht habe?

WOLF: Hmmm ... eigentlich hatten wir gesagt, dass ich die Aufzeichnungen mache, du warst da eher mein Co-Autor. Es gab ja auch schon ... ein

Konzept für den Beitrag, lass mich mal kurz schauen (*Papierstapel wird durchgeblättert*) ... da, das hier.

PHILIPP: Wolf hatte das Radio-Feature bereits komplett geplant. Es war auf 20 Minuten angelegt. Die beiden gingen die Seiten des Konzepts durch und achteten vor allem auf die eingespielten O-Töne. Tatsächlich kamen sie alle von Personen, deren Interviews die beiden gerade gehört hatten. Interviews, die Wolf aufgenommen hatte.

WOLF: Ne, da haste wirklich nicht viel mit zu tun gehabt. Du hast mir auch Mitte April irgendwann gesagt, dass du dafür keine Zeit mehr hast. Weil du an was anderem arbeitest.

SEBASTIAN: An was anderem?

WOLF: Jaja. Aber hast mir mal wieder nicht gesagt, woran. Und dann, als ich am Tag nach deinem Unfall ins Büro kam, war hier ein Riesenchaos. Da hast du hier was weiß ich angestellt. Lag alles kreuz und quer.

PHILIPP: Es hatte also irgendwas gegeben. Nur wusste Sebastian noch nicht, was es war. Er kam nicht weiter und das machte ihm zu schaffen. Denn Sebastians Ziel war es, seine Gedächtnislücken zu schließen. Das ist noch mal ein Auszug aus Sebastians Audiotagebuch, vom Abend jenes Dienstags.

SEBASTIAN [*Audiotagebuch Tag 9*]: Ich bin gerade ohnehin noch ziemlich schwankend ... von der Gemütslage ... was laut den Ärzten nicht ungewöhnlich ist nach so einer Amnesie. Da erlebt man solche Hochs und Tiefs dann noch mal stärker ... ja, das mit der Reportage war jedenfalls eine Sackgasse, in die ich gelaufen bin. Und dann noch die Sache mit Lari.

PHILIPP: Was meint er mit der „Sache mit Lari“? Was war passiert?

LARISSA [*Rückblickendes Interview*]: Ich hatte ihm irgendwie schon zwei, drei Mal geschrieben, keine Antwort bekommen, bin dann nach der Arbeit heim, er war nicht da. Und dann war ich schon ein bisschen genervt. Und klar, auch ein bisschen nervös, dass er irgendwas ... naja egal ... dass er sich halt mit seiner vergessenen Zeit beschäftigt.

PHILIPP: Was sie Sebastian per Sprachnachricht wissen ließ.

LARISSA [*Sprachnachricht Abendplanen*]: Schnucks, was ist denn los mit dir? Habe dir jetzt schon ein paar Mal geschrieben, wo du bist ... würde gerne meinen Abend planen. Und finde es auch nicht gut, dass du schon wieder unterwegs bist. Du hältst dich an nichts, was die Ärzte dir geraten haben. Du sollst dich schonen und bist nur unterwegs ... Meld dich mal.

PHILIPP: Sehr diplomatisch war Sebastian in solchen Situationen nicht. Seine Antwort kam per Textnachricht und enthielt nur ein Wort: Arbeit.

LARISSA [*Rückblickendes Interview*]: Da war nicht mal ein Emoji dabei. Einfach: Arbeit. Und das hat mich dann schon wieder sehr an den alten Sebastian erinnert. Und ich hatte irgendwie gehofft, dass da ein neuer Sebastian aus der Reha kommt.

SEBASTIAN [*Audiotagebuch Tag 9*]: Ich kam dann heim, war ziemlich fertig von dem langen Tag ... zugegebenermaßen auch schlecht drauf, weil ich mit den Bändern nicht weitergekommen bin. Und Lari null verständnisvoll: „Wo warst du so lange?“ Dann habe ich ihr noch mal erklärt, was ich gemacht habe.

LARISSA [*Rückblickendes Interview*]: Er meinte dann halt irgendwann: Ich war arbeiten. Oder: Ich war bei der Arbeit. Ich weiß es nicht mehr so genau. Und ... auch mit der Sprachnachricht davor ... war das für mich dann halt ein absolutes Reizwort.

SEBASTIAN [*Audiotagebuch Tag 9*]: Und dann meinte sie, dass ich nicht die ganze Zeit von Arbeit reden soll ... und ich dachte erst, das geht wieder in die Richtung: Ich soll mich schonen, ich soll auf das hören, was die Ärzte gesagt haben.

LARISSA [*Rückblickendes Interview*]: Mich hat dieses Wort Arbeit halt irgendwie wahnsinnig gemacht. Weil ich eben *wirklich* von der Arbeit kam und *wirklich* einen stressigen Tag hatte.

SEBASTIAN [*Audiotagebuch Tag 9*]: Und dann ging es los, dass sie von „richtige Arbeit“ gesprochen hat. Also dass sie ja richtig arbeiten würde, während ich ja nur ...

LARISSA [*Rückblickendes Interview*]: Ich fand das ja grundsätzlich immer bewundernswert, wie er sich für andere einsetzt und wochenlang für seine

Artikel recherchiert ... oft ohne anfangs zu wissen, ob das Thema dann tatsächlich genug hergibt ... also oft hat er einfach tagelang an Sachen gearbeitet, für die er letztlich nicht bezahlt wurde. Oder selbst wenn, wurde er ja selten gut bezahlt. Also ... was ich meine und ihm an dem Abend auch gesagt habe: Er hat immer viel von Arbeit geredet – Aber ich hab das Geld verdient.

PHILIPP: Wir erinnern uns: Lari arbeitete bei Haag&Hagg, der PR-Agentur von Sebastians bestem Kumpel Sandro und Sandros Zwillingsbruder Alex. Es musste Sebastian getroffen haben, wie sie über seinen Job sprach. Aus seinem Audiotagebuch lässt sich nicht wirklich heraushören, ob der Vorwurf komplett an ihm abprallte und er sich nur über Lari ärgerte. Oder ob sie einen wunden Punkt bei ihm erwischt hatte. Fakt war: Ihre Aussage stimmte. Lari verdiente als Eventmanagerin jährlich um die 40.000 Euro brutto in der Agentur. Sebastian bekam ein paar hundert Euro pro Printartikel, für Radio- und Fernsehbeiträge etwas mehr, wobei er daran auch deutlich länger arbeitete. Offiziell finanzierte sie ihn nicht mit. Aber es war eine unausgesprochene Selbstverständlichkeit, dass sie ihn öfters mal zum Essen einlud, häufiger die Einkäufe im Supermarkt zahlte. Dass ihre Geburtstagsgeschenke an ihn immer größer waren als seine an sie.

LARISSA: Er hätte das nie gesagt, aber ich glaube schon, dass das an ihm genagt hat. Trotz seinem Idealismus. Und obwohl er seinen Job geliebt hat. Aber das ist dann, denke ich, doch in jedem Mann drin, dass er seine Freundin gerne zum Essen ausführt oder ihr mal was schenkt.

PHILIPP: Hättest du das denn gerne mehr gehabt?

LARISSA: Ne, das war mir ja von Anfang an klar. Also man hätte sich natürlich gefreut, auf jeden Fall. Aber ich habe das nicht gebraucht. Nur dann finde ich es eben schwierig, wenn man die eigene Arbeit so überbetont. Wenn am Ende nichts dabei rumkommt. Das ist dann ja irgendwo zwischen Hobby und Arbeit. Und sowas in der Art habe ich an dem Abend da gesagt.

SEBASTIAN [*Audiotagebuch Tag 9*]: Und ich hab ihr dann gesagt, wie wichtig mir diese Arbeit ist. Und wie viel sinnvoller das ist als seine Tage damit zu verbringen, den Caterer zu beauftragen und die Influencerin zu hofieren, damit irgendein Konzern am Ende ein paar Schuhe mehr verkauft. Was so ihr Arbeitsalltag als Eventmanagerin ist.

LARISSA [*Rückblickendes Interview*]: Ich hatte auch nie behauptet, dass meine Arbeit mega sinnvoll ist oder die Gesellschaft nach vorne bringt. Aber wenn Leute bereit sind, dafür Geld zu bezahlen, dann ist meine Leistung offensichtlich etwas wert. Denn im Grunde ist das immer noch ein Tauschgeschäft. Und wenn man etwas anbietet, wofür es keine Nachfrage gibt, wie Sebastian mit manchen seiner Geschichten, dann sollte man das meines Erachtens überdenken. Ich finde das sonst ... anmaßend.

PHILIPP: Die beiden schaukelten sich an jenem Abend gegenseitig hoch. Es war eine längere Diskussion, Sebastian nahm sein Audiotagebuch erst gegen 23.30 Uhr auf. Und am Ende dieses langen Tages, an dem Sebastian fast ausschließlich damit beschäftigt gewesen war, nach Triggern für verloren geglaubte Erinnerungen zu suchen, kam dann tatsächlich eine Erinnerung zurück – wenn auch keine, nach der er gesucht hatte.

SEBASTIAN [*Audiotagebuch Tag 9*]: Als wir dann so mitten in dem Gespräch ... in dem Streit vorhin waren, da habe ich dann auf einmal so einen Flashback gehabt. Das war fast wie so ein Déjà-vu, ich hatte den Eindruck, das schon mal erlebt zu haben ... und manchmal hatte ich das Gefühl, ich wusste, welches Argument von ihr als nächstes kommt.

LARISSA [*Rückblickendes Interview*]: Das Thema hatten wir eigentlich schon immer. Oder zumindest, seit wir zusammenwohnen, weil man ab dem Zeitpunkt ja auch nicht mehr so ganz getrennte Finanzen hat. Aber ja, wir hatten das schon vermehrt in den Wochen vor dem Unfall.

PHILIPP: Hast du ihm das gesagt?

LARISSA: Ne, das Fass wollte ich da nicht aufmachen.

SEBASTIAN [*Audiotagebuch Tag 9*]: Ich hatte das irgendwie verdrängt, weil Lari so eine große Hilfe war ... im Krankenhaus und dann auch nach der Reha ... aber ich glaube, wir hatten vor dem Unfall gar keine so leichte Zeit.

LARISSA [*Rückblickendes Interview*]: Ich habe da auch gar nicht immer dieses Geldthema so in den Vordergrund gestellt. Ich habe gut verdient, das hat schon gepasst. Aber wenn er dann wenigstens Zeit gehabt hätte ... aber er war nie da ... und wenn, dann hat er an seinen Themen gearbeitet ... Ich hatte also einen Freund, der mir keine Sicherheit bieten konnte, der

keine Zeit für mich hatte und für den ich immer nur Prio 2 war ... Das war schon nicht leicht.

PHILIPP: Bei dieser Audiotagebuchaufnahme von Tag 9 nach der Rückkehr aus der Reha ist Sebastian auf jeden Fall auf einem emotionalen Tiefpunkt. Der Streit mit Lari und dazu die vergebliche Suche nach den Bändern zehrten an ihm. Er hatte laut Wolf ja an irgendetwas gearbeitet, aber wer konnte ihm sagen, woran? Seine ganze Hoffnung richtete sich auf den nächsten Tag. Denn es gab ja noch eine weitere Person, mit der sich Sebastian das Büro teilte.

CHIARA SCHIAVINATO [*Rückblickendes Interview*]: Das erste Wort, das ich auf Deutsch konnte, war – das ist kein Witz – Patentschriftensammlung. Ich habe das als Kind immer wieder gesagt: Patentschriftensammlung, Patentschriftensammlung ... (*lacht*)

PHILIPP: Chiara Schiavinato, eine italienische Journalistin.

CHIARA SCHIAVINATO: Ich bin aufgewachsen in Italien, in einem kleinen Ort im Norden. Aber mein Onkel war früher in Deutschland. Er war ein Gastarbeiter und hat ab den 60er Jahren bei Bosch gearbeitet, in Stuttgart. Und er war wirklich ein Gastarbeiter, also er ist auch wieder gegangen nach Italien, in den 80er Jahren. Er hat aber Deutschland immer im Herzen gehabt, er hat total die Zeit vermisst ... und die Freunde ... und die Sprache.

PHILIPP: Die Sprache?

CHIARA: Ja, es ist komisch ... die Deutschen mögen ihre Sprache immer nicht, es ist nicht so Melodie wie italienische Sprache oder französische. Aber er mochte es sehr. Weil es auch verbunden war mit seinen schönen Erinnerungen. Und dann, als er wieder in Italien war, haben seine ehemaligen Kollegen immer die Mitarbeiterzeitungen geschickt. Und ich war sehr viel bei meinem Onkel als Kind und er hat mir vorgelesen aus den Mitarbeiterzeitungen. Und es war für mich wie eine Zaubersprache, weil ihr habt sooo lange Wörter ... ich saß manchmal bei ihm im Wohnzimmer und habe gesucht: Was ist das längste Wort in der Mitarbeiterzeitung? Und so habe ich diese ganzen komischen Wörter gelernt ... Erzeugnisgebiete ... Betriebsabteilungen ... Gerlingen-Schillerhöhe ... und mein Lieblingswort: Kassettengeschossdecke.

PHILIPP: Kassettengeschossdecke? Wüsste ich ja nicht mal, was das ist.

CHIARA: So habe ich Deutsch gelernt. Mit Kassettengeschossdecke. Und später war er sehr krank, wegen seinem Beruf, er hat Lungenkrebs gehabt wegen Asbest. Da war ich viel bei ihm und wir haben Deutsch geredet und er hat mir erzählt von Deutschland. Und bevor er gestorben ist, er hat sich gewünscht, dass ich eines Tages nach Deutschland gehe. Also der Grund, warum ich hier bin, war mein Onkel. Und die Deutschen, die ihm so schöne Erinnerungen gelassen haben.

PHILIPP: Chiara ging nach Deutschland, zum Studieren. 2013 war sie für ein langes, kaltes Wintersemester in Berlin. Neben dem Studium arbeitete die damals 22-jährige bereits freiberuflich für kleinere italienische Zeitungen.

CHIARA: Ich wollte da einen Artikel schreiben über das Schicksal der Gastarbeiter und es hat gut gepasst, weil es war 2013 der Jahrestag vom Anwerbestopp, der war 1973 ... also 40 Jahre nach dem Anwerbestopp ... so, das hat gut gepasst als Aufhänger.

PHILIPP: Das Feature wurde in Italien veröffentlicht. Es war ihr aber ein Anliegen, den Text auch auf Deutsch zu sehen. Daher übersetzte sie ihn. Erst mal nur für sich. Als sie ihn einem ihrer Dozenten zeigte, leitete der ihn an die Redaktion von ZEIT Online weiter. Und so erschien Chiaras Artikel wenige Wochen später auch in Deutschland.

CHIARA: Das war für mich super, dass mein erster Artikel auf Deutsch direkt bei einer großen Zeitung kam ... also sie haben ihn natürlich überarbeitet, aber es war schon mein Artikel. Soweit bin ich gekommen mit Patentschriftensammlung und Kassettengeschossdecke.

PHILIPP: Und sogar noch weiter. Im darauffolgenden Frühling, sie war gerade zurück in Italien, bekam sie einen Anruf. Sie war für den Stories of Europe Nachwuchspreis nominiert, eine Auszeichnung journalistischer Texte, die länderübergreifende Geschichten erzählen, finanziert von der EU. Für den Abend der Preisverleihung kam sie noch einmal zurück nach Berlin.

CHIARA: Und ich war total aufgeregt und war ganz froh, dass in der Jury dann dieser Mann war mit dem Bart, immer Kaffee getrunken, immer nette Sprüche, der war sehr entspannt.

WOLF [*Rückblickendes Interview*]: Ja, die Chiara habe ich bei so nem Preis kennengelernt, vor ein paar Jahren, wo sie mich in die Jury verfrachtet haben. Fand ich super, super Geschichte, war so ein Gastarbeiter-Stück. Und total imponierend, wie selbstbewusst die mit Anfang 20 da aufgetreten ist. War den anderen in der Jury vielleicht schon zu forsch, aber ich fand das super.

PHILIPP: Doch dann ...

WOLF [*Preisverleihung, 2014*]: (*Mikrofonstimme, Saal-Atmo*) Der Stories of Europe Nachwuchspreis 2014 geht an ... Johannes Ehrmann.

PHILIPP: ... war die Mehrheit der Jury doch für einen anderen Text. Chiara gewann nicht an diesem Abend. Zumindest nicht den Preis.

CHIARA [*Rückblickendes Interview*]: Ja, wir waren danach noch feiern, alle zusammen, und da habe ich dann jemanden kennengelernt ... und dann hatte ich auf einmal einen deutschen Freund. Und bin in Berlin geblieben.

WOLF [*Rückblickendes Interview*]: Und als ich dann rumgefragt habe, wer noch einen Büroplatz sucht, 2017, da hat sich neben Sebastian eben auch Chiara gemeldet. Und so kam es zu unserer kleinen Bürogemeinschaft.

(*Szenenwechsel, Regengeräusche*)

CHIARA [*Mitschnitt Interview Café*]: Sollen wir lieber rein?

SEBASTIAN: Wegen mir nicht, warm ist es ja zumindest.

CHIARA: Ne, ich dachte nur, ob der Regen zu laut ist für deine Aufnahme?

SEBASTIAN: Das wird schon passen.

PHILIPP: Sebastian traf sich also – einen Tag, nachdem er mit Wolf die Bänder durchgegangen war – mit Chiara. In Friedrichshain, im Osten Berlins, wo sie wohnte. Sie war erst morgens aus Italien zurückgekommen, war die letzten Tage über ihren Geburtstag in der Heimat gewesen. Während der Aufnahme sitzen sie bei Sommerregen unter der Markise eines kleinen Cafés.

CHIARA: Aber dieses Versteck, die Abstellkammer, hast du deine Bänder da häufiger versteckt?

SEBASTIAN: Nie. Also zumindest nicht in der Zeit, an die ich mich erinnere.

CHIARA: Das ist komisch.

SEBASTIAN: Das ist sehr komisch. Und ich weiß halt immer noch nicht, an was ich damals gearbeitet habe. Ob ich überhaupt an etwas gearbeitet habe. Wolf meint, ich hab an was gearbeitet.

CHIARA: Hm, ich war leider gar nicht viel im Büro in den Wochen vor deinem Unfall. Aber ich glaube schon, dass du an etwas gearbeitet hast. Du hast immer an etwas gearbeitet.

PHILIPP: Anders als mit Wolf hatte Sebastian mit Chiara in der Zeit vor dem Unfall kein gemeinsames Projekt, keine beruflichen Überschneidungen. In der Vergangenheit hatten sie schon ein paar Mal zusammengearbeitet, auch half sie ihm öfters mit Übersetzungen von italienischen, spanischen, portugiesischen Quellen. Sie war ein Sprachengenie, der Kassettengeschossdecke sei Dank. Aber in der Zeit vor dem Unfall begleitete sie mehrmals jugendliche Austauschgruppen des Auswärtigen Amts, um Texte für das Jugendmagazin der Bundeszentrale für politische Bildung zu schreiben. Entsprechend war sie viel unterwegs.

CHIARA [*Rückblickendes Interview*]: Er war sehr aufgewühlt bei diesem Gespräch im Café und ich wollte ihm gerne helfen. Aber ich hatte wirklich keine Ahnung, was er gearbeitet hatte. Er hat sowas nie gesagt, wenn es noch nicht fertig war. Er war wie ein kleiner Junge mit einem Zauberkasten. Der erst, wenn er den Trick ganz sicher konnte, seinen Geschwistern vorgeführt hat.

PHILIPP: Ein bisschen konnte sie ihm dann doch noch weiterhelfen.

SEBASTIAN [*Mitschnitt Interview Café*]: Und nach dem Gespräch mit Wolf gestern bin ich mir nicht mal sicher, ob es überhaupt Aufnahmen gibt aus den Wochen vor dem Unfall.

CHIARA: Also, ich sehe dich mit deinen Tapes da sitzen.

SEBASTIAN: Wo?

CHIARA: An deinem Schreibtisch. Das war nicht so lange vor dem Unfall. Da saßt du an deinem Tisch mit deinen Bändern. Aber weiß ich nicht, ob das alte Bänder waren oder neue.

SEBASTIAN: Weißt du noch irgendwas? Was da drauf stand? Welche Nummer die hatten?

CHIARA: Nein, ich habe nicht ... ich habe keine Ahnung.

PHILIPP: Als der Regen aufhörte, endet kurz darauf auch Sebastians Aufnahme. Chiara erinnert sich, dass Sebastian ihr dann noch ein nachträgliches Geburtstagsgeschenk überreichte, einen Reportageband zur deutsch-deutschen Geschichte, der gerade zum Jubiläum des Mauerfalls erschienen war. Dann ging Sebastian zur U-Bahn.

SEBASTIAN [*Audiotagebuch Tag 10*]: Audiotagebuch Tag 10. Ich habe mich heute mit Chiara getroffen, im strömenden Regen in Friedrichshain ... also sie sagt, dass sie mich mit Tapes im Büro gesehen hat, wir konnten es nicht genau rekonstruieren, das wird so zwei Wochen vor dem Unfall gewesen sein. Wobei das auch die alten Tapes sein können, mit denen ich da beschäftigt war ... who knows? Richtig strange war dann aber der Weg zurück.

PHILIPP: Was Sebastian meinte? Es begann mit dieser Sprachenachricht, die er auf dem Weg zur U-Bahn für Larissa aufnahm.

SEBASTIAN [*Sprachnachricht U-Bahn*]: (*Schritte, Straßenatmosphäre*) Hey Lari, ich wollte nur sagen ... ich habe eigentlich keine Lust mich zu streiten. Wir sind super verschieden, das wissen wir, wir haben andere Ziele, andere Dinge, die uns antreiben ... aber so ist es halt und (*Musik, Straßenmusiker spielt Quizás*) Hä? Moment, ich meld mich nachher noch mal.

SEBASTIAN [*Audiotagebuch Tag 10*]: Ich bin da lang gelaufen und höre auf einmal diesen Song. Und ich hatte keine Ahnung, was das für ein Lied war. Aber ich kannte es.

SEBASTIAN [*Mitschnitt Straßenmusiker*]: (*Schritte, Straßenatmosphäre*) Was ist das für ein Lied?

STRASSENMUSIKER: (*hört auf zu spielen*) Sorry?

SEBASTIAN: What's the name of this song?

STRASSENMUSIKER: Ah, it's Quizás, Quizás, Quizás.

SEBASTIAN [*Audiotagebuch Tag 10*]: Und der Titel hat mir nichts gesagt. Gar nichts. Also ich hatte Spanisch in der Oberstufe, ich kann das so ein ganz bisschen, ich wusste, dass „Quizás“ „Vielleicht“ heißt. Aber mehr auch nicht. Und dann, als der anfing zu spielen ...

SEBASTIAN [*Mitschnitt Straßenmusiker*]: (*Singt zaghaft mit, während Straßenmusiker die ersten Takte spielt*) Siempre que te pregunto / Que cuándo, cómo y dónde / Tu siempre me respondes / Quizás, quizás, quizás.

STRASSENMUSIKER: Ahhh, you know?

SEBASTIAN [*Audiotagebuch Tag 10*]: Der Straßenmusiker dachte, ich will hier mein Lieblingslied mitsingen. Nur ... nur kannte ich das Lied halt überhaupt nicht. Ich habe da was mitgesungen, was ich nicht kannte, quasi wie automatisch.

SEBASTIAN [*Mitschnitt Straßenmusiker*]: (*noch immer zaghaft mitsingend*) Estas perdiendo el tiempo / Pensando, pensando / na na na na (*kurzer Textaussetzer, dann wieder textsicher*) tu quieras / Hasta cuándo, hasta cuándo.

SEBASTIAN [*Audiotagebuch Tag 10*]: Ich konnte das komplette Lied. Ohne zu verstehen, um was es ging. Und ohne zu wissen, woher ich das kannte.

PHILIPP: Der Vorfall verstörte Sebastian. Er hatte sich inzwischen daran gewöhnt, dass er sich an einige Dinge nicht erinnern konnte. Hier war es anders. Er erinnerte sich ja offensichtlich an den Text des Liedes, ihm fehlte nur jeglicher Zusammenhang.

DR. SHEHORY [*Rückblickendes Interview*]: Er hat mich dann direkt angerufen. Und gesagt: Mir ist was ganz Komisches passiert, Sie müssen mir das erklären. Und dann kam er direkt nachmittags bei mir in der Praxis vorbei.

PHILIPP: Dr. Shehory, die auf Amnesien spezialisierte Neurologin, bei der Sebastian schon in der ersten Woche nach der Rückkehr aus der Reha zwei Mal war. Von ihr erhoffte er sich eine Erklärung für das merkwürdige Phänomen des unbekanntes Songtexts. Und sie konnte ihm tatsächlich weiterhelfen.

DR. SHEHORY [*Mitschnitt Sitzung 3*]: Also, es ist so: Es gibt nicht das eine Gedächtnis. Heutzutage geht man von verschiedenen Gedächtnis-Systemen aus. Es gibt zum Beispiel Dinge, die unbewusst ablaufen. So beim prozeduralen Gedächtnis. Wir merken uns bestimmte Prozesse, ohne dass wir sie genau beschreiben könnten. Denken Sie an Fahrradfahren oder Klavierspielen. Es sind Vorgänge, die sich unser Gehirn merkt, die wie automatisch ablaufen.

PHILIPP: Das von Dr. Shehory erwähnte prozedurale Gedächtnis ist eines von insgesamt fünf Gedächtnissystemen, von denen man beim Menschen ausgeht. Bei dem, was Sebastian am Vormittag passiert war, spielt es keine Rolle. Zwei andere Systeme hingegen schon.

DR. SHEHORY: Und dann gibt es noch das Wissens-System und das episodisch-autobiographische Gedächtnis. Man fasst sie auch zusammen als Deklaratives Gedächtnis, aber man sollte sie sich lieber getrennt vorstellen, weil sie anders funktionieren ... ich zeige Ihnen das mal. Ich stelle Ihnen einfach ein paar Fragen und Sie antworten mir ohne zu überlegen, in Ordnung?

SEBASTIAN: Okay.

DR. SHEHORY: Ähm ... was ist die Hauptstadt von ... Polen?

SEBASTIAN: Warschau.

DR. SHEHORY: (*überlegt*) Wie ... wie hieß der erste Bundeskanzler der Bundesrepublik Deutschland?

SEBASTIAN: Adenauer. Konrad Adenauer.

DR. SHEHORY: Womit zahlt man in England?

SEBASTIAN: Pfund.

DR. SHEHORY: In welcher Stadt brannte kürzlich eine Kathedrale?

SEBASTIAN: Ähhh ... Paris?

DR. SHEHORY: Und jetzt überlegen Sie mal, ob sie mir bei einer dieser Antworten sagen können, in welchem Zusammenhang Sie die Information gelernt haben?

SEBASTIAN: Puh.

PHILIPP: Sebastian konnte es nicht. Und das war nicht verwunderlich. Dr. Shehory fragte bewusst Informationen ab, die vom Wissens-System verarbeitet werden. Hauptstädte, Namen, Währungen – kontextfreie Fakten. Das Wissens-System speichert ohne Zusammenhang ab, es ist also meistens keinerlei Information damit verknüpft, wie wo wann man dieses Wissen erlangt hat.

SEBASTIAN: Also sind in dem Gedächtnissystem dann immer Sachen, die nichts mit mir selbst zu tun haben, abgespeichert?

DR. SHEHORY: Jein, das Wissens-System verarbeitet schon auch Fakten der Autobiographie. Solche, die nicht mit Erinnerungen verknüpft sind. Der eigene Geburtstag zum Beispiel. Wann wurden Sie geboren?

SEBASTIAN: 28. März 1985.

DR. SHEHORY: Und erinnern Sie sich, wann Sie Ihr Geburtsdatum erfahren und abgespeichert haben?

SEBASTIAN: Nein.

DR. SHEHORY: Eben, das kann fast keiner.

PHILIPP: Das Wissens-System kümmert sich also sowohl um Fakten der eigenen Autobiographie als auch Fakten des allgemeinen Weltgeschehens. Autobiographische Inhalte, die nicht nur reine Fakten sind, werden von einem anderen System verarbeitet. Dem autobiographisch-episodischen Gedächtnis.

DR. SHEHORY: Das sind alle persönlichen Erinnerungen. Also Ereignisse, die in einem bestimmten Zusammenhang stattgefunden haben. Die werden mit Kontext enkodiert und abgerufen, also anders als beim Wissens-

System inklusive wie wo wann. Und das ist wirklich ein ganz anderes System, mit ganz anderen Arealen im Gehirn, die beteiligt sind bei der Speicherung und beim Abruf. Vermutlich vor allem der untere, seitliche Stirnhirnbereich und der vordere Schläfenlappen. Deswegen kann es sein, dass bestimmte Gedächtnissysteme bei einer Amnesie mehr betroffen sind als andere.

PHILIPP: Was Dr. Shehory meint: Je nachdem, wo es im Gehirn zum Beispiel durch einen Unfall – wie bei Sebastian – zu Schäden kommt, können unterschiedliche Systeme in Mitleidenschaft gezogen werden. Es heißt ja oft, dass die linke Hirnhälfte eher mit Rationalität und die rechte mit Emotionalität verbunden ist. Ganz falsch ist das nicht.

DR. SHEHORY: Wenn eine linkshirnige Läsionskonstellation vorliegt ...

SEBASTIAN: Eine was?

DR. SHEHORY: Also wenn links etwas kaputt ist, dann ist oft der Zugang zum Faktengedächtnis blockiert. Während Patienten mit rechtshirnigen Läsionskonstellationen Probleme haben, ihre persönliche Vergangenheit abzurufen.

PHILIPP: Und da das Wissens-System häufig weniger anfällig ist als das episodisch-autobiographische Gedächtnis, lässt sich so auch erklären, was Sebastian am Vormittag passiert war. Irgendwann, während der Zeit, an die er sich nicht erinnern kann, schien er dieses Lied gehört zu haben. Oft gehört zu haben. Zumindest so häufig, dass er danach den Text konnte. Der Text wurde im Wissens-Gedächtnis abgelegt. Die Erinnerung an die Umstände im episodisch-autobiographischen Gedächtnis. Also der Gedanke an die Autofahrt, bei der er das Lied zehn Mal nacheinander gehört hatte. Oder die Party, auf der der Song ständig gespielt wurde. Diesen Teil, also die Umstände, konnte Sebastian seit dem Unfall nicht mehr abrufen. Daher hatte er keine Erinnerung daran, woher er das Lied kannte. Der Text lag aber noch immer im Wissens-Gedächtnis und war Sebastian nach wie vor zugänglich.

DR. SHEHORY: Wir sehen das auch an etwas anderem. Ich habe sie doch vorhin gefragt nach dem Brand in einer Kathedrale. Und sie haben gesagt?

SEBASTIAN: Paris. Das war Notre-Dame, oder?

DR. SHEHORY: Sind Sie sich sicher? Erinnern Sie sich daran, in welchem Zusammenhang Sie davon erfahren haben?

SEBASTIAN: Ich ... nein ... ich weiß das einfach. Aber keine Ahnung, wie ich davon erfahren habe.

DR. SHEHORY: Haben Sie nach dem Unfall irgendwo davon gehört oder gelesen?

SEBASTIAN: Äh ... ne ... das muss davor gewesen sein.

DR. SHEHORY: Sehen Sie. Sie *können* sich an den Brand gar nicht erinnern, weil er am 15. April war. Das war genau in dem Zeitraum, von dem Sie nichts mehr wissen. Aber in Ihrem Wissens-Gedächtnis ist das trotzdem zugänglich. So wird das auch mit Ihrem Lied sein.

PHILIPP: Sebastian war froh, eine Erklärung bekommen zu haben. Gleichzeitig muss es sich merkwürdig anfühlen zu wissen, dass da im Kopf womöglich noch viele Karten verdeckt liegen und nur darauf warten umgedreht zu werden. Als er nach Hause kam, erwartete ihn Larissa. Heute jedoch anders als am Tag zuvor.

LARISSA [*Rückblickendes Interview*]: Ich bin extra ein bisschen früher von der Arbeit, bin noch einkaufen gegangen, habe ihm Spaghetti Bolo gemacht – und er hat meine Spaghetti Bolo absolut geliebt. Und ... ja ... wollte ihm einfach einen schönen Abend machen. Um nicht wieder in diese Negativspirale zu kommen.

SEBASTIAN [*Audiotagebuch Tag 10*]: Der Abend war dann sehr schön, wir haben einfach unsere Themen ausgeblendet. Lecker gegessen. Das einzige, was ich noch gemacht habe, war ihr den Song vorzuspielen. Dieses Quizás, Quizás, Quizás. Aber hat ihr nichts gesagt, also sie konnte nicht ausschließen, das mal gehört zu haben, aber mehr auch nicht. Und ansonsten haben wir nur geillt. Netflix and chill. (*lacht*). Und jetzt geh ich ins Bett.

PHILIPP: Sebastian hatte an jenem Abend also nicht den Eindruck, bei seiner Suche nach der verloren geglaubten Zeit voranzukommen. Doch die Suche ging auch ohne ihn voran. Durch ein Telefonat, das einige Kilometer entfernt in Friedrichshain geführt wurde. Chiara rief bei ihrer Mutter an, wovon es natürlich keine Aufnahme gibt, nur Chiaras Erinnerung an das Gespräch.

CHIARA [*Rückblickendes Interview*]: Ich habe meine Mutter eigentlich jeden Tag kurz angerufen, das ist so bei uns. Und ich habe ihr von meinem Tag erzählt und auch von dem Treffen mit Sebastian. Und dann hat sie gefragt: Il ragazzo del video? Il ragazzo del video? Der Typ aus dem Video? Der Typ aus dem Video? Und dann ist es mir wieder eingefallen: Das Video.

CHIARA [*Sprachnachricht Video*]: (*spricht leise*) Hi Sebastian, ich weiß, es ist jetzt sehr spät, aber ich habe gerade mit meiner Mutter telefoniert. Und ich weiß jetzt wieder, wieso ich dieses Bild im Kopf hatte. Mit dir und deinen Bändern. Ich hatte ein Handy-Video gemacht im Büro, für meine Mutter, und da bist du auch kurz drauf. Und auch die Bänder. Ich schicke es dir gleich.

PHILIPP: Die Handyaufnahme geht zweieinhalb Minuten. Chiara filmt dabei das Schreibbüro, läuft durch die Küche, zu ihrem Arbeitsplatz, zeigt ihrer Mutter, woran sie gerade arbeitet. Die entscheidende Sequenz kommt nach knapp zwei Minuten, als sie auf Sebastians Arbeitsplatz schwenkt.

CHIARA [*Handy-Video Büro*]: (*italienisch-schnell, lockerer Plauderton*) E guarda mamma, questo è Sebastian. Lui è sempre occupato, è un giornalista molto bravo ...

PHILIPP: Sebastian sitzt tatsächlich über mehrere Tapes gebeugt an seinem Schreibtisch. Er hat einen Stift in der Hand, scheint die Bänder gerade zu beschriften. Neben ihm das Aufnahmegerät. Kurz schaut er auf, direkt in die Kamera, sieht dabei aber unzufrieden aus.

SEBASTIAN: Ne, Chiara, bitte, lass das mal gerade ...

CHIARA: ... sta sempre lì seduto con le sue cassette ... ma non vuole essere filmato perché lavora sempre su casi segreti ...

SEBASTIAN: Ne, echt jetzt, mach mal bitte kein Video.

CHIARA: ... È come un agente segreto, solo che è un giornalista.

PHILIPP: Dann schwenkt sie schon wieder weg. Es sind nur einige Sekunden, in denen Sebastian und seine Bänder zu sehen sind. Für Sebastian dennoch Grund genug, mitten in der Nacht noch einmal aufzustehen.

SEBASTIAN [*Audiotagebuch Tag 11*]: (*flüstert, aufgereg*t) Audiotagebuch Tag 11 ... oder ist das noch Tag 10? Es ist jedenfalls die Nacht von Mittwoch auf Donnerstag, 2 Uhr nachts, ich habe eher zufällig gerade noch mal aufs Handy geschaut, weil ich vergessen hatte, mir einen Wecker für morgen zu stellen ... und da habe ich gesehen, dass Chiara mir vorhin noch geschrieben hat und das Video geschickt hat. Und jetzt versuche ich da irgendwas drauf zu erkennen, aber das ist nicht so easy.

CHIARA [*Handy-Video Büro*]: (*italienisch-schnell, lockerer Plauderton*) E guarda, mamma, c'è Sebastian. È sempre molto impegnato, un giornalista che lavora sodo ...

SEBASTIAN: Ne, Chiara, bitte, lass das mal gerade ...

PHILIPP: Sebastian ging es um Nahaufnahmen der Tapes. Wenn er sie in dem Video tatsächlich gerade beschriftete, sprach das dafür, dass es doch noch mehr Bänder gab, als die, die er in der Abstellkammer gefunden hatte. Das verwackelte Handyvideo macht es ihm jedoch nicht leicht, irgendetwas zu erkennen. Er startete die Aufnahme immer wieder von vorne, hielt sie an, machte Screenshots, zoomte an die Bänder und überprüfte, ob irgendein Standbild gut genug war, um die Beschriftung zu erkennen.

CHIARA: ... seduto di nuovo lì con i suoi nastri audio ... Ma non vuole essere filmato perché lavora sempre su cose molto segrete ...

SEBASTIAN: Ne, echt jetzt, mach mal bitte kein Video.

PHILIPP: Die meisten Bilder waren zu verschwommen, unscharf. Ein Band war schon beschriftet, ein anderes zur Hälfte, so viel konnte Sebastian erkennen. Aber was da stand?

SEBASTIAN [*Audiotagebuch Tag 11*]: (*flüstert, aufgereg*t) Ich habe da ewig dran rumgedoktort und sicher 18 Screenshots gemacht ... aber dann irgendwann gerade ... hatte ich einen, auf dem man was lesen konnte. Ich dachte erst, ich hätte mich verlesen. Aber da steht tatsächlich: „Der lachende Elefant.“ Was auch immer das zu bedeuten hat. Und da ist auch eine Nummer dabei: 59. Die Tapes in der Kammer gingen bis 56. Das heißt: Es gibt auf jeden Fall noch andere Tapes. Und irgendwer hat die. Und ... irgendwas haben die mit einem lachenden Elefanten zu tun.

---- OUTRO ----